

# Einleitung des Herausgebers

Im vorliegenden Band III.1 der *Alfred Schütz-Werkausgabe* (ASW) sind Texte von Alfred Schütz versammelt, die sich einerseits der Verbreitung andererseits der kritischen Auseinandersetzung mit der Phänomenologie Edmund Husserls widmen, darunter auch der hier erstmals veröffentlichte Text »[Notizen zu Problemen der Explikation und der Gegenständlichkeit]«. Im Rahmen dieser Einleitung werden nach einer kurzen Einführung in die Phänomenologie Edmund Husserls zum einen die biografische Entwicklung der Beziehung von Alfred Schütz zu Husserl dargestellt zum zweiten anhand der für Schütz' Theorieentwicklung wichtigen phänomenologischen Theorieelemente der Zeit, des Sinnproblems, der Konstitution, des egologischen Ansatzes, der Intersubjektivität, der Lebenswelt und der Typik die Spezifika von Schütz' typisch selektiver Aneignung von Husserls Phänomenologie herausgearbeitet und in einem letzten Schritt einige nach wie vor aktuelle Anschlussmöglichkeiten und Desiderata des in diesem Band dokumentierten interdisziplinären Theorietransfers benannt.

## I. Edmund Husserls Phänomenologie

Edmund Husserl (1859 – 1938) ist die zentrale Figur in der Entwicklung der philosophischen Phänomenologie, eine der ideengeschichtlich folgenreichsten Denkbewegungen des 20. Jahrhunderts.<sup>1</sup> Nach dem Studium der Astronomie, Mathematik, Physik und Philosophie, das er in Leipzig (u. a. bei Wilhelm Wundt) und in Berlin (u. a. bei dem Mathematiker Karl Weierstraß) promovierte er 1882 in Wien bei dem Weierstraß-Schüler Leo Königsberger mit der Arbeit *Beiträge zur Variationsrechnung*. In Wien hörte er auf Anraten seines Freundes Tomáš Masaryk, dem späteren Präsidenten der Tschechoslowakei, Vorlesungen

1 Für biografische Ausführungen zu Edmund Husserl vgl. Herbert Spiegelberg, *The Phenomenological Movement. A Historical Introduction*, Den Haag: Nijhoff <sup>2</sup>1976, Bd. I, S. 73 ff. und Elisabeth Schuhmann / Karl Schuhmann, »Einführung in die Ausgabe«, in: Edmund Husserl, *Briefwechsel*. Band X: *Einführung und Register*, hg. v. Karl Schuhmann i. Verbind. mit Elisabeth Schuhmann, Dordrecht: Kluwer 1993, S. 1-70. Für einen ersten Überblick vgl. auch Franz Josef Wetz, *Edmund Husserl*, Frankfurt: Campus 1995 u. Peter Prechtel, *Edmund Husserl zur Einführung*, Hamburg: Junius <sup>3</sup>2002, sowie für einen Einstieg in phänomenologische Philosophie Rudolf Bernet/Eduard Marbach/Iso Kern, *Edmund Husserl. Darstellung seines Denkens*, Hamburg: Meiner <sup>2</sup>1996.

bei Franz Brentano, von dem er entscheidend angeregt wurde. 1887 habilitierte er in Halle bei dem Brentano-Schüler Carl Stumpf mit einer psychologisch-mathematischen Arbeit *Über den Begriff der Zahl*, die in einer überarbeiteten und erweiterten Fassung 1891 unter dem Titel *Philosophie der Arithmetik. Logische und psychologische Untersuchungen* erschien.<sup>2</sup>

Zur Jahrhundertwende schließlich vollzog Husserl mit den zwei Bänden der *Logischen Untersuchungen*<sup>3</sup> den Durchbruch zur Phänomenologie, dem Versuch einer Neubegründung der Logik und Erkenntnistheorie durch eine analytisch-deskriptive Methode, die sich auf das erkenntnistheoretische Problemfeld des Verhältnisses von Bewusstsein und Gegenstand richtet. Dieses Verhältnis wird von Husserl, in Anlehnung an Brentano, bestimmt als Intentionalität, als spezifische Form des Gerichtetseins, des Vermeinen. Solche Arten und Weisen des Bezugs charakterisieren Erlebnisse, deren Unterschiede sich dementsprechend nicht in inhaltlichen Bestimmungen, sondern wesentlich in der je spezifischen Weise der intentionalen Beziehung finden.<sup>4</sup> »Phänomene« sind entsprechend Gegebenheiten in der Art und Weise ihres Gegebenseins, wie sie sich in Akten des Bewusstseins als sinnhafte konstituieren. Bewusstsein wird damit zum einzigen Zugang zur Realität und die deskriptive intentionale Analyse wird zur wissenschaftlichen Methode, »auf die ›Sachen selbst‹ zurückzugehen.«<sup>5</sup> Neben den sechs *Logischen Untersuchungen* stellen die »Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins«<sup>6</sup> einen Glanzpunkt in dieser Phase der Phänomenologie dar.

2 Edmund Husserl, *Philosophie der Arithmetik. Logische und psychologische Untersuchungen*, Halle: Pfeffer 1891; jetzt in: *Husserliana*, Bd. XII, hg. v. Lothar Eley, Den Haag: Nijhoff 1970.

3 Edmund Husserl, *Logische Untersuchungen*. Erster Band: *Prolegomena zu einer reinen Logik* (1900), Halle: Niemeyer<sup>4</sup> 1928, jetzt in: *Husserliana* Bd. XVIII, hg. v. Elmar Holenstein, Den Haag: Nijhoff 1984; ders., *Logische Untersuchungen*. Zweiter Band: *Untersuchungen zur Phänomenologie und Theorie der Erkenntnis* (1901), Halle: Niemeyer<sup>4</sup> 1928, jetzt in: *Husserliana* Bd. XIX/1 u. XIX/2, hg. v. Ursula Panzer, Den Haag: Nijhoff 1984.

4 Vgl. zum Begriff der Intentionalität Husserl, *Logische Untersuchungen*, Bd. II/1, »V. Logische Untersuchung: Über intentionale Erlebnisse und ihre ›Inhalte«, a. a. O. (Fn. 3), S. 377 ff.; ders., *Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie*. Erstes Buch: *Allgemeine Einführung in die Phänomenologie* (1913), in: *Husserliana* Bd. III/1, hg. v. Karl Schuhmann, Den Haag: Nijhoff<sup>3</sup> 1976, § 35 f.

5 Edmund Husserl, »Einleitung [zu *Logische Untersuchungen* Bd. II/1]«, a. a. O. (Fn. 3), S. 10.

6 Edmund Husserl, »Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewußtseins«, in: *Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung*, Bd. IX, hg. v. Martin Heidegger, Halle: Niemeyer 1928, S. 367-490; ND: Tübingen: Niemeyer<sup>3</sup> 2000; auch in: *Husserliana* Bd. X, hg. v. Rudolf Boehm, Den Haag: Nijhoff 1966, S. 3-130.

Im Fortgang der Phänomenologie entwickelt Husserl zwei spezifische Methoden der phänomenologischen Analyse, die eidetische Methode und die phänomenologische Reduktion.

Die eidetische Variation, die Wesensschau, fördert die den konstituierten Gegenständen zugrundeliegenden Allgemeinheiten zu Tage. Das geschieht nicht durch einen empirischen Vergleich, sondern durch die freie Variation der Anschauung, die im empirisch gegebenen Konkreten das Invariante, die allgemeine Form, sein allgemeines Wesen zum Vorschein bringt. Vom individuellen Gegenstand gelangt man so zum Wesen des Gegenstandes, zu seinen wesentlichen Bestimmungen. Von hier aus bestimmen sich spezifische Regionen bzw. regionale Ontologien, die wiederum Grundlage für eine Einteilung der Wissenschaften sind.<sup>7</sup>

Die zweite Methode, die phänomenologische Reduktion oder ἐποχή stellt eine radikale Rückbesinnung auf das transzendente Ich als letzte Instanz der Ausweisung von Sinn und Geltung dar. Ausgegangen wird von der »Generalthesis der natürlichen Einstellung«, das heißt von Menschen in ihrer natürlichen und sozialen Umwelt, die als geltend vorgefunden und hingenommen wird. In der phänomenologischen Reduktion wird nun nicht diese Welt selbst »ausgeschaltet«, sondern die Geltung dieser These. Der naive Glauben an die Vorhandenheit des Reellen, alle Urteile über die Wirklichkeit werden »eingeklammert« und damit zum Thema der phänomenologischen Analyse gemacht. Auf diese Weise kann in der Einklammerung und der damit möglichen Thematisierung die Konstitution von Sinn und Geltung an ihrem Ursprung nachvollzogen werden. Diese Form der Reflexion wird von Husserl als transzendental bezeichnet und das in dieser Reduktion sich zeigende Ich als transzendentes Ich. Mit diesem Begriff wird jedoch nicht, wie bei Kant, auf die Bedingungen der Möglichkeit von Erfahrung verwiesen, sondern auf das Ich als Quelle und Ursprung allen Sinns.<sup>8</sup> So wird die transzendente Sphäre als abstrakteste und fundierende Schicht des Weltzugangs freigelegt, von der aus eine Letztausweisung von Erkenntnis und Philosophie erfolgen soll.

7 Vgl. Husserl, *Ideen I*, a. a. O (Fn. 4), §§ 1-10, sowie ders., *Erfahrung und Urteil. Untersuchungen zur Genealogie der Logik*, redigiert und hg. v. Ludwig Landgrebe, Prag: Academia Verlag 1939, ND: Hamburg: Claasen&Govertts 1948; jetzt: Hamburg: Meiner<sup>7</sup>1999, §§ 87 ff.

8 Vgl. zur phänomenologischen Reduktion etwa Husserl, *Ideen I*, a. a. O (Fn. 4), §§ 30 ff.; sowie Edmund Husserl, *Cartesianische Meditationen*, in: *Cartesianische Meditationen und Pariser Vorträge, Husserliana* Bd. I, hg. v. Stephan Strasser, Den Haag: Nijhoff<sup>2</sup>1973, S. 41-183, § 15.

Husserl hat seine Thesen und Begriffe in stetiger selbstkritischer Überarbeitung weiterentwickelt, aber nie ein kohärentes, umfassendes System entworfen. Eine generelle Veränderung im Spätwerk stellt die Betonung der genetischen Analyse dar, im Gegensatz zu den statischen Analysen der *Logischen Untersuchungen* und der *Ideen I*, die nur die aktuelle Evidenz analysieren. Die genetischen Analysen des Spätwerks versuchen dagegen, die verborgene Herausarbeitung in ihrer Zeitlichkeit analytisch zu erfassen. Bezogen auf die Logik leistet das die *Formale und transzendente Logik*<sup>9</sup>, ursprünglich gedacht als Einleitung für die *Logischen Studien*, die nach Husserls Tod von Ludwig Landgrebe unter dem Titel *Erfahrung und Urteil. Untersuchungen zur Genealogie der Logik* herausgegeben wurden.<sup>10</sup> Gerade diese ausführlichen Analysen der vorprädikativen und prädikativen Konstitution der Wahrnehmung, der Typisierung und der eidetischen Methode wirken in ihrer Schärfe, Genauigkeit und Detailliertheit nach wie vor hochaktuell.

Die zu Husserls Lebzeiten nur in der französischen Übersetzung erschienenen *Cartesischen Meditationen*<sup>11</sup> entfalten in den ersten vier Meditationen die transzendente Egologie. Mit der egologischen Rückführung auf das Ich, die in den *Logischen Untersuchungen* bereits angelegt, aber keineswegs so radikal durchgeführt war,<sup>12</sup> wird mit dem drohenden Solipsismusvorwurf die Problematik der Intersubjektivität in der transzendentalen Phänomenologie virulent (vgl. dazu unten S. 31). Diese wird in der V. Meditation als ausführlichstem Text zu diesem Problem eingehend abgehandelt.

- 
- 9 Edmund Husserl, *Formale und transzendente Logik. Versuch einer Kritik der logischen Vernunft* (1929), in: *Jahrbuch für Philosophie und phänomenologische Forschung* 10, 1929; jetzt in: *Husserliana* Band XVII, hg. v. Paul Janssen, Den Haag: Nijhoff 1974. Zur genetischen Analyse vgl. Beilage II, S. 315 ff. Vgl. dazu auch Schütz' »Rezension zu Edmund Husserl, *Formale und transzendente Logik*«, in diesem Band S. 87 ff.
- 10 Husserl, *Erfahrung und Urteil*, a. a. O. (Fn. 7). Vgl. zum Verhältnis dieses Textes zur *Logik* das »Vorwort des Herausgebers«, S. XXII. Zur Verbreitung dieses Textes in phänomenologischen Kreisen und zu Schütz' Kenntnis dieses Textes vgl. unten Anm. E 5, S. 57, sowie M 1 im Materialienanhang (in diesem Band S. 361 ff).
- 11 Husserl, *Cartesische Meditationen. Eine Einleitung in die Phänomenologie*, a. a. O. (Fn. 8), sowie Alfred Schütz, »Rezension zu Edmund Husserl, *Méditations Cartésiennes*«, in diesem Band S. 65 ff.
- 12 Vgl. dazu insbesondere wiederum die *V. Logische Untersuchung*, a. a. O. (Fn. 4), §§ 4, 6, 8 u. 12, in denen ein Bezug auf ein anderes als das empirische Ich explizit abgelehnt, und die Ichvorstellung auch nur als *mögliche* Beigabe in der intentionalen Analyse geführt wird.

Die *Krisis*<sup>13</sup> schließlich, Husserls letztes zu Lebzeiten erschienenes Werk, versucht von der Lebenswelt her die Wissenschaften und die Phänomenologie zu begründen. Einer Lebenswelt allerdings, deren historische Dimension er mit seiner intentional-historischen Analyse des menschlichen Weltverständnisses hervorhebt. Für die Krise der Philosophie macht er einen Bruch im Sinnfundament der Lebenswelt aus, der besonders mit der Heraufkunft der mathematisierten Naturwissenschaften der Neuzeit vollzogen wurde und wird, mit der Ursprungsvergessenheit der vorgeblich objektiven Erkenntnis und der Ausbreitung der τέχνη, was zu einer Sinnentleerung führe.

Diese Diagnose der Krise war eine in dieser Zeit durchaus verbreitet und keineswegs durch Husserls persönliches Lebensschicksal ausgelöst. Nach seiner Emeritierung 1929 erfolgte der offene Bruch mit seinem früheren Assistenten und Nachfolger Martin Heidegger, 1931 dann der Bruch mit dem phänomenologischen Weggefährten Alexander Pfänder. Husserl verzichtete in der Folge auf die Weiterführung des von ihm begründeten *Jahrbuchs für Philosophie und phänomenologische Forschung*. Er sah sich unverstanden von einer »primitiv-verständnislosen Umgebung«,<sup>14</sup> und umgab sich mit einem kleinen Kreis von Schülern, zu denen ab 1932 auch Alfred Schütz gehörte. In der Zeit des Nationalsozialismus hatte Husserl, obwohl evangelisch getauft, aufgrund seiner Vorfahren jüdischen Glaubens, viele Schikanen, auch an der Universität, zu erleiden. Er starb am 27. April 1938 in Freiburg.

Die Phänomenologie Edmund Husserls ist rückblickend betrachtet eine der wichtigsten geistesgeschichtlichen Strömungen des 20. Jahrhunderts. Auf ihr fußen unter anderem das Werk Max Schelers, die Fundamentale Ontologie Martin Heideggers, der Existentialismus von Maurice Merleau-Ponty und Jean-Paul Sartre, die philosophische Hermeneutik Hans-Georg Gadamers, die Sozialtheorie von José Ortega y Gasset, die Dekonstruktion Jacques Derridas, vermittelt über Heidegger Michel Foucaults Diskurs- und Machtanalysen, vermittelt über Merleau-Ponty Pierre Bourdieus Theorie des Habitus. In der Soziologie beziehen sich die Ethnomethodologie, die Theorie des kommunikativen Handelns und die Systemtheorie Luhmann'scher Prägung mehr oder weniger stark

13 Edmund Husserl, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie. Eine Einleitung in die phänomenologische Philosophie* (1936); Teil I und II dieses Textes erschienen 1936 im 1. Band der Zeitschrift *Philosophia* in Belgrad, jetzt insgesamt in: *Husserliana* Bd. VI, hg. v. Walter Biemel, Den Haag: Nijhoff<sup>2</sup> 1962.

14 Brief an Gurwitsch v. 30. April 1932, Edmund Husserl, *Briefwechsel*. Band IV: *Die Freiburger Schüler*, hg. von Karl Schuhmann. Dordrecht: Kluwer 1993, S. 105.

auf phänomenologische Elemente. Für die soziologische Theoriebildung regten nicht zuletzt die phänomenologisch inspirierten Arbeiten von Alfred Schütz die Auseinandersetzung mit Husserls Werk an. Bevor auf diese Inspiration anhand einzelner Theoriekomplexe eingegangen wird, soll im nächsten Schritt das Verhältnis von Alfred Schütz zu Edmund Husserl auf der persönlich-biografischen Ebene dargestellt werden.

## II. Alfred Schütz und Edmund Husserl

Alfred Schütz hatte über Felix Kaufmann bereits früh in seinem intellektuellen Leben Kontakt mit der Phänomenologie Edmund Husserls.<sup>15</sup> In einem an die UNESCO gerichteten Gutachten, die finanzielle Förderung des Husserlsarchivs betreffend, schreibt er mit Datum vom 21. September 1949: »Since I had the privilege of belonging to Husserls closer students during the last six years of his life having been studying his philosophy for more than 30 years, I might be permitted to express my deepest conviction that the core of Husserls work is not contained in his published books but in the manuscripts he left behind.«<sup>16</sup> Das hieße, dass Schütz bereits mit Beginn seines Studiums die Lektüre von Husserls Werken aufgenommen hat. Erste Spuren davon zeigen sich in seinem ersten, zu Lebzeiten unveröffentlichten Werk »Lebensformen und Sinnstruktur« (1925/27). Dort finden sich Husserls Begriffe »Noësis« und »Noëma«, allerdings nicht systematisch eingeführt.<sup>17</sup> Dieser erste Versuch einer philosophischen Grundlegung der verstehenden Soziologie Max Webers fußte vor allem auf Bergsons zeitphilosophischer Theorie

15 Für biografische Ausführungen zu Alfred Schütz vgl. Helmut R. Wagner, *Alfred Schütz: An Intellectual Biography*, Chicago/London: University of Chicago Press 1983; Michael D. Barber, *The Participating Citizen. A Biography of Alfred Schütz*, Albany: State University of New York Press 2004; Martin Endreß, *Alfred Schütz*, Konstanz: UVK 2006

16 Alfred Schutz Papers. General Collection, Beinecke Rare Book and Manuscript Library, box 20, folder 428.

17 »Diese Beispiele sollen nur dazu dienen, um das Problem ersichtlich zu machen und die Parallelität zwischen ihnen in dem Verhältnis des Konstituendum zum Konstitutum, der Noësis zum Noëma, des subjektiven (gemeinten, zu setzenden) zum objektiven (gesetzten, zu deutenden) Sinn klar herauszuarbeiten. Alle diese höchst komplizierten Spezialanwendungen sind auf eine Formel reduzierbar, nämlich auf die Sinnsetzung in einer anderen Lebensform als die Sinndeutung.« (Alfred Schütz, »Lebensformen und Sinnstruktur«, in: ASW I., hg. v. Matthias Michailow, Konstanz: UVK 2006, S. 45-173, S. 106. Zudem findet sich der Begriff des »intentionalen Gehaltes« S. 49.

der *durée* und versuchte von hier aus den Sinnbegriff zu entwickeln.<sup>18</sup> Erst das Scheitern dieses Versuches und die Bekanntschaft mit Husserls *Vorlesungen zur Phänomenologie des inneren Zeitbewusstseins* (1928) und *Formale und transzendente Logik* (1929)<sup>19</sup> veranlassten Schütz in seiner einzigen Monographie *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie* [1932-I-1], hin zur Phänomenologie Husserlscher Prägung als philosophisches Fundament der verstehenden Soziologie zu schwenken.<sup>20</sup> Auf Anregung von Felix Kaufmann schickt Schütz ein Exemplar an Husserl:

»Meine Freunde, Herr Dozent Felix Kaufmann und Herr Professor Tomoo Otaka, ermutigen mich, Ihnen, hochverehrter Herr Geheimrat, ein Exemplar meines soeben erschienenen Buches ›Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt – Eine Einleitung in die verstehende Soziologie‹ zu überreichen. Ich habe in diesem Buch [. . .] die Problemstellung und die Methode der von Max Weber begründeten ›verstehenden Soziologie‹ einer philosophisch fundierten Kritik zu unterziehen versucht. Beim Fortgang meiner Studien kam es mir immer deutlicher zum Bewusstsein, dass die gestellte Aufgabe, die Sozialität in der naturalen Sphäre zu analysieren, nur lösbar sein kann auf dem Boden einer phänomenologisch geklärten Einsicht in die Wesenstatsachen des Bewusstseinslebens, wie sie einzig und allein die transzendente Konstitutionsanalyse vermittelt. [. . .] So [. . .] fand ich in der von Ihnen entwickelten Problematik der transzendentalen Intersubjektivität den Schlüssel zu fast allen soziologischen Problemen, die mich durch vie-

---

18 Vgl. dazu Ilja Srubar, *Kosmion. - Die Genese der pragmatischen Lebenswelttheorie von Alfred Schütz und ihr anthropologischer Hintergrund*, Frankfurt: Suhrkamp 1988, S. 44-96, sowie Matthias Michailow/Gerd Sebald/Ilja Srubar, »Einleitung«, in: ASW I., S. 7-42.

19 Für beide Werke liegen umfangreiche Exzerpte in Schütz' Nachlass vor (wahrscheinlich alle aus der Wiener Zeit). Im Falle der *Vorlesungen zum inneren Zeitbewusstsein*: lfd. Nr. 13450-13463 (geschrieben auf großformatigen Bögen (ca. DinA 3) und zur *Formalen und transzendentalen Logik*: lfd. Nr. 13391-13407, sowie zwei mit »Abend mit Kaufmann« betitelte Manuskripte 13408-13409 u. 13410-13412, die in diesem Band unter dem Titel »[Notizen zu Problemen der Explikation und der Gegenständlichkeit]« in diesem Band S. 49 veröffentlicht werden.

20 In einem ersten Entwurf wird diese neue Konzeption bereits in dem Text »Leitsätze zur Diskussion über meinen Vortrag vom 22. Mai 1930, vorbereitet für den Seminarabend am 27. Juni 1930« deutlich (ASW I., S. 249 ff.).

le Jahre bedrängt hatten. Mein Buch, das sich nebenbei bemerkt ausschliesslich mit den Problemen der Intersubjektivität in der naturalen Sphäre befasst und auf die Lösung oder auch nur Erörterung des transzendentalen Problems bewusst verzichtet, ist nichts weiter als der Versuch, Ihre fundamentalen Erkenntnisse auf das [. . .] Arbeitsfeld der soziologischen Fachwissenschaft zu übertragen.«<sup>21</sup>

Daraufhin wird Schütz zu einem ersten Besuch nach Freiburg eingeladen und schreibt mit Datum vom 20. Juni 1932 voller Begeisterung an Kaufmann:<sup>M1</sup>

»Hingegen Husserl! [. . .] Ich war bisher dreimal mit ihm beisammen und hoffe, ihn noch weitere dreimal zu sprechen. Überdies habe ich sein Ms. (Studien)<sup>22</sup> bereits zu 2/3 gelesen. Mein Gesamteindruck: Hier wird eine philosophische Leistung vollzogen, deren Bedeutung in der europäischen Geistesgeschichte noch gar nicht gewürdigt werden kann. [. . .] Mir persönlich geht es wie Wilhelm Meister am Ende der Lehrjahre: Er kommt zur Gesellschaft vom Turm und man überreicht ihm eine Schrift, in der alles aufgezeichnet und gelöst ist, was ihn bedrückt. (Vgl. z[.]B[.] in Log[ische] Studien: Typenlehre, prädikatives und attributives Adjektiv, oder (im Gespräch) Schlaf und Einheit des Bewusstseins, Relevanz als phänomenale Grundkategorie usw.)«<sup>23</sup>

Der deutlich spürbare Enthusiasmus hinter diesen Formulierungen wird in diesem Brief aber gleich konterkariert: »Trotz alledem: Die ganze Richtung tendiert zu Metaphysik, wogegen *ich* ja gar nichts einzuwenden habe, es sei denn die Behauptung, dass diese – richtige – Metaphysik in ihrem Ansatzpunkt – nicht in ihrer Durchführung – einen Vorrang vor

21 Edmund Husserl, *Briefwechsel* Band IV: *Die Freiburger Schüler*, hg. v. Karl Schuhmann, Dordrecht: Kluwer 1993, S. 481 f.

22 Es handelt sich bei den »(Logischen) Studien« um eine mittlere Version des später von Ludwig Landgrebe herausgegebenen Bandes Edmund Husserl, *Erfahrung und Urteil*, a a. O. (Fn. 7). Vgl. zur Entstehungsgeschichte dieses Textes auch Dieter Lohmar, »Zur Entstehung und zu den Ausgangsmaterialien von Edmund Husserls Werk *Erfahrung und Urteil*«, in: *Husserl Studies* 13, 1996, S. 31-71.

23 Alfred Schutz Papers. General Collection, Beinecke Rare Book and Manuscript Library, box 27, folder 631. Der vollständige Brief ist im Materialienanhang in diesem Band S. 361 ff. abgedruckt.



allen anderen metaphysischen Systemen habe.« Es entwickelte sich im Gefolge dieses ersten Besuches ein reges persönliches Verhältnis zwischen Schütz und Husserl; Schütz besuchte Husserl bis Ende des Jahres 1937 mehrmals jährlich.<sup>24</sup>

Der zum Zeitpunkt des ersten persönlichen Kontakts bereits fünf Jahre emeritierte und 73 Jahre alte Edmund Husserl war bemüht, sein Werk, die philosophische Phänomenologie, in der philosophischen Welt und in der Öffentlichkeit in einer Art »Weltmission« zu verbreiten.<sup>25</sup> Gerade nach dem Bruch mit Martin Heidegger (1929) und mit Alexander Pfänder (1931) und der Einstellung des *Jahrbuches für Philosophie und phänomenologische Forschung* ist in dieser Hinsicht ein Tiefpunkt erreicht. Neben Ludwig Landgrebe, Eugen Fink und Dorion Cairns sieht er in der Folge jedoch in Schütz einen »hoffnungsvollen Fortsetzer, als Repräsentant der echten phil[osophia] perennis«<sup>26</sup> des eigenen Werkes.

Diese »Weltmission« wird von Schütz auch nach dem Tod von Edmund Husserl im erzwungenen Exil fortgesetzt. So ist Schütz an der von Marvin Farber, eines ehemaligen Husserl-Schülers, 1939 gegründeten »International Phenomenological Society«<sup>M2</sup> beteiligt, deren Zeitschrift *Philosophy and Phenomenological Research* vor allem in den 40er Jahren eine wichtige Publikationsmöglichkeit für Schütz bleibt.<sup>27</sup> Die für diese Organisation und die Zeitschrift verschickten Einladungs- und Werbebriefe finden größtenteils ein negatives Echo, woraufhin Schütz am 12. Juni 1940 an Farber schreibt: »Die Auszüge aus ablehnenden Briefen koennen entweder entmutigen oder aber dazu anspornen, in weiteren Kreisen aufklaerend zu wirken, was Phaenomenologie eigentlich ist und so den beschrittenen Weg fortzusetzen. Meine Reaktion ist die letztere.«<sup>28</sup> Das dahinter stehende Motiv wird aus folgender Sequenz deutlich: »Anfang dieses Jahres ist im *Journal for Political Economy* ein Artikel von Frank H. Knight unter dem Titel: [:]What is truth in eco-

24 Vgl. dazu auch den spät verfassten persönlichen Eindruck von Alfred Schütz in dem Text »[Husserl und sein Einfluß auf mich]«, in diesem Band S. 295 ff.

25 Zu Husserls »Weltmission« vgl. Elisabeth Schuhmann/Karl Schuhmann, »Einführung in die Ausgabe«, in: Edmund Husserl, *Briefwechsel. Band X: Einführung und Register*, hg. v. Karl Schuhmann, Dordrecht: Kluwer 1993, S. 1-70, S. 25 ff.

26 Edmund Husserl: *Briefwechsel IV*, a. a. O. (Fn. 21), S. 483.

27 Vgl. zur Rolle Marvin Farbers Helmut R. Wagner, »Marvin Farber's Contribution to the Phenomenological Movement: An international perspective«, in: *Philosophy and Science in Phenomenological Perspective*, hg. v. Kah Kyung Cho, Dordrecht: Nijhoff 1984, S. 209-236.

28 Alfred Schutz Papers. General Collection, Beinecke Rare Book and Manuscript Library, box 24, folder 515-528.

nomics[4] erschienen. [...] Er beweist deutlich[,] wie sehr in geisteswissenschaftlichen Kreisen das Bedürfnis nach systematischer [F]undierung der Methodenlehren vorhanden ist. [...] Ich halte es im Interesse unserer Gesellschaft für wichtig, dass man den Anschluss an amerikanische Fachkreise findet, die fuer unsere Ideen gewonnen werden koennen. Alles was Knight sich wuenscht ist von der Phaenomenologie entweder bereits geleistet oder von ihren Methoden zu leisten.« (Schütz an Farber 5. Oktober 1940)<sup>29</sup>

Die zitierten Passagen zeigen, dass Alfred Schütz sich ab dem Beginn seiner persönlichen Beziehung zu Husserl und auch im Exil intensiv in der Verbreitung der Phänomenologie engagierte, angefangen mit den Rezensionen der *Méditations Cartésiennes* (1932) und der *Formalen und transzendentalen Logik* (1933), dem Vorwort zu Husserls »Notizen zur Raumkonstitution« (1940), dem Vorwort zu Husserls Text »Die Welt der lebendigen Gegenwart und die Konzeption der außerleiblichen Umwelt«<sup>M3</sup>, der Rezension des ersten Bandes der *Husserliana* (1950) und des dritten Bandes der *Ideen* (1953). Diese Texte haben insgesamt weniger den Charakter von Rezensionen, sondern sind eher konzentrierte und vereinfachte Kurzfassungen von Husserls Theorie, Konzepten und Argumentationslinien.

In diese Kategorie fallen im wesentlichen auch die Texte »Phänomenologie und Kulturwissenschaft (die Sozialwissenschaften)« (1939), »Einige Grundbegriffe der Phänomenologie« (1945), die Rezension der *Ideen II* (1953) und »Husserls Bedeutung für die Sozialwissenschaften« (1959), wenn hier auch schon einige Punkte der Kritik angesprochen werden.

Dass Schütz die Linie der kritischen Rezeption der Phänomenologie von den zögerlichen Anfängen in den 1920er Jahren trotz seines zwischenzeitlichen Enthusiasmus nie verlassen hat, zeigen neben dem Briefwechsel mit Kaufmann, die hier erstmals veröffentlichten »[Notizen zu Problemen der Explikation und der Gegenständlichkeit]« (1932), der Briefwechsel mit Aron Gurwitsch und vor allem »Das Problem der transzendentalen Intersubjektivität bei Husserl« (1957) samt den »[Diskussionsbemerkungen in Royauumont]« (1957)<sup>30</sup> und der letzte, von Schütz noch auf dem Krankenbett fertiggestellte Text »Typus und Eidos in Husserls Spätphilosophie« (1959).

29 Alfred Schutz Papers. General Collection, Beinecke Rare Book and Manuscript Library, box 24, folder 515-528.

30 Vgl. dazu auch die Bemerkungen von Eugen Fink zu Schütz' Vortrag <sup>M5</sup>, im Materialienanhang S. 370 ff.

Die kritische Auseinandersetzung mit Husserls Theorie hat Schütz bis an sein Lebensende beschäftigt, das zeigen nicht zuletzt seine Besuche im Husserl-Archiv in Louvain,<sup>31</sup> beginnend mit dem 16. Oktober 1946, während seiner ersten Europareise nach dem Krieg, aber auch 1947 und mindestens noch einmal 1958,<sup>33</sup> auch wenn dieses Studium der unveröffentlichten Manuskripte kaum einen Niederschlag im Werk findet. Bei seinem ersten Besuch in Louvain hat er vor allem Manuskripte aus dem *Krisis*-Umfeld gesichtet und auch Kopien davon entliehen.<sup>34</sup> In einem Brief v. 4. Februar 1947 schreibt van Breda, der Gründer und Leiter des Archivs an Schütz: »Bei Ihrem Besuch am 16. Oktober 1946 legten Sie ein großes Interesse für bestimmte phänomenologische Probleme an den Tag, und zwar besonders für die der Primordialität, der Fremderfahrung und der transzendentalen Intersubjektivität.«<sup>35</sup> Welche Manuskripte Schütz bei seinen weiteren Besuchen konkret eingesehen und studiert hat, ist nicht nachzuvollziehen, auch weil seit dem Ende der 40er Jahre Kopien der Husserlmanuskripte an der Universität Buffalo gelagert wurden, auf die Schütz dann freien Zugriff hatte.<sup>36</sup> Noch während seiner

- 
- 31 Schütz hat sich, wie aus dem Briefwechsel mit dem Gründer und Leiter des Husserl-Archivs Herman Leo van Breda auch mit einem Unterstützungsbrief an die UNESCO für die Finanzierung des Archivs eingesetzt und sich an der Suche nach möglichen Verlagen für die *Husserliana* beteiligt.<sup>32</sup>
- 33 Ein im Husserlarchiv dokumentierter Besuch von Alfred Schütz 1953 (E-Mail-Auskunft v. Thomas Vongehr vom Husserlarchiv v. 14. August 2008) ist in der Korrespondenz von Schütz nicht nachzuvollziehen.
- 34 Lt. einer von Schütz unterzeichneten Erklärung die Manuskripte M III 5 III 1, *Krisis* III, A (218 p.), M III 5 III 2, *Krisis* III, B (173 p) M III 5 III 3, *Krisis* – Inhaltsverzeichnis (24 p.); M III 5 III 4, *Krisis* – Zur Geschichtsphilosophie (46 p.), M III 5 IV 1, 2, 3, 4 *Krisis* – Anmerkungen (29 + 57 + 3 + 11 pp.) (Alfred Schutz Papers. General Collection, Beinecke Rare Book and Manuscript Library, box 20, folder 427). Zur *Krisis* findet sich im Nachlass auch ein 34-seitiges handschriftliches Exzerptenkonvolut des *Husserliana*-Bandes VI (Ifd. Nr. 13501-13535). Für den Inhalt der aufgezählten Manuskripte vgl. <http://www.hiv.kuleuven.be/hiv/eng/husserl/ToC.php>.
- 35 Van Breda schlägt ihm dann folgende Manuskripte vor: B III 1 1929 (»Seinsvorzug der konstitutiven Subjektivität«), B I 9 Teil VI (»Primordiale Sphäre. Originale Erfahrung. Blätter über eigentliche und uneigentliche Fremdwahrnehmung«), B III 11 1930 (»Transzendentes Ego. Apodiktizität des Ego«); B IV 3 (»Einwände der Verrücktheit. Zu den Pariser Vorlesungen. Die Seinsabhängigkeit alles Seienden«). (Alfred Schutz Papers. General Collection, Beinecke Rare Book and Manuscript Library, box 20, Folder 427)
- 36 Im Nachlass findet sich eine nichtdatierte 50-seitige Auflistung von Husserlmanuskripten in Schütz' Handschrift, die sich wie ein Auszug aus dem Findbuch des Archivs liest (Ifd. Nr. 13540-13589). Meist ist nur die Manuskriptnummerierung, -datierung und Seitenzahl notiert, nebst dem Titel und/oder einigen Stichworten zum Inhalt.

letzten, schweren Krankheit bittet er Farber um die Zusendung von Husserlmanuskripten.<sup>37</sup>

Diese nahezu während seines gesamten intellektuellen Lebens andauernde Auseinandersetzung mit Edmund Husserls Phänomenologie finden sich einerseits eine gewisse, für Schütz ungewöhnliche missionarische Komponente, gerichtet auf die Verbreitung von Husserls Werk, und andererseits die für Schütz typische, kritische und selektive Integration (und Weiterentwicklung) von phänomenologischen Theorieelementen in den eigenen Ansatz.

### III. Phänomenologische Elemente in Schütz' Sozialtheorie

Um diese kritische Auseinandersetzung mit Husserls Philosophie zumindest punktuell zu beleuchten, sollen im Folgenden einige wichtige von Schütz übernommene phänomenologische Elemente in ihrem Problemhorizont und ihrer Weiterentwicklung dargestellt werden. Das geschieht anhand der gleichsam als Sonden verwendeten Themenkomplexe des Zeit- und des Sinnproblems, der Konstitutionsproblematik, des egologischen Ansatzes, der Intersubjektivität, der Lebenswelt und schließlich der Typik.

**Zeit** Eines der in der Übernahme durch Schütz auffälligsten phänomenologischen Theorieelemente, und ein wichtiger Grund für die Umstellung der Haupttheoriegrundlage von Bergson auf Husserl, war die

---

Etwas ausführlicher sind die Manuskripte A V 7 (2 S.), A V 10 (1¼ S.), A V 20 (2 S.), A VII 7 (9 S. »Welthorizont und seine Strukturen. Individualtypus des Realen in der Welt und Typus der Welttotalität. Analyse der typischen Apperzeption. Verschiedene Begriffe von Horizont«, u. A VII 9 (2 S.). Am 6. Mai 1959 schreibt Schütz an Rudolf Boehm, dass er die angebotenen Manuskripte der Gruppe A VII (zur mundanen Phänomenologie) bereits kenne (Alfred Schutz Papers. General Collection, Beinecke Rare Book and Manuscript Library, box 20, folder 422).

- 37 Es handelt sich um die Manuskripte B I 15, I-IV (zur Thematik der Lebenswelt) u. B I 16 (»Vorhandenes und praktische Umwelt«), die Schütz am 16. Mai 1959 an das Department für Philosophie der Universität Buffalo zurückschickt. (Alfred Schutz Papers. General Collection, Beinecke Rare Book and Manuscript Library, box 24, folder 528). Zu diesen beiden Manuskripten existieren auch nicht datierte Exzerpte im Nachlass (Alfred Schutz Papers. General Collection, Beinecke Rare Book and Manuscript Library, box 19, folder 376-377).